

Eine peinliche Rolle spielt besonders im Band 3 der Streit um Zeitungen, vor allem um solche, welche die kantonalen Grenzen sprengen wollten. Segesser war ständiger Mitarbeiter bei der von dem Schwyzer Staatsmann Nazar von Reding-Biberegg inaugurierten altkonservativen „Schwyzer Zeitung“, gegen welche in der „Schweizer Zeitung“ heftig polemisiert wurde. Daß eine Fusion der beiden Zeitungen nicht gelang, ist verständlich; daß aber auch die Frage wichtig war, ob die neue Zeitung in Luzern oder in Schwyz erscheinen solle, ist in Anbetracht der Lage der katholischen Publizistik ein Satyrspiel.

Den nach deutschem Vorbild 1857 gegründeten „Piusverein“ beurteilt Reding skeptisch („die vielen Sektionlein“), Segesser aber nannte dessen Präsidenten, den päpstlichen Grafen (1852) Th. Scherer aus Solothurn, einen „religiösen Hanswurst“, Beispiel seiner auch sonst die übliche Grobheit überschreitenden Sprache. Die Bearbeiterin von Bd. 2, Catherine Bosshart-Pfluger, nimmt ihn bei einem Konflikt mit dem Historiker G. Meyer v. Knonau bei der Edition der „Eidgenössischen Abschiede“ in Schutz; aber ein angenehmer Mitarbeiter war Segesser sicher nicht. Den Vergleich mit Jacob Burckhardt wird man in Anbetracht des Briefwechsels vielfach moderieren müssen.

Im Band 3 geht die Historikerin Hedi Bossard-Borner (Bearbeiterin schon von Band 1) differenziert auf die Judenfeindschaft im Konservatismus ein, bei Segesser massiv bekundet in seinen Schriften, während er in der Korrespondenz sich mit der – jedoch nicht weniger das historische Verstehen strapazierenden – taktischen Frage begnügt, ob es opportun sei, die „Judenfrage“ aufzugreifen.

Im Briefwechsel der 60er Jahre wird immer wieder die Frage erörtert, ob ein Konzil wünschenswert sei. Der dann im Anschluß an das Erste Vatikanum entbrannte Kulturkampf in der Schweiz hat die Formierung des Katholizismus bewirkt, die allerdings dem Geist der katholischen Altkonservativen nicht entsprach. Am 7. Dezember 1863 notiert der Nationalrat Segesser anläßlich einer Versammlung der konservativen Deputierten: „Es kommt mir vor, als ob dieses ganze Wesen in Verknöcherung übergegangen sei; bis in drei Jahren wird es versteinert sein.“

Was dann kommt, ist freilich nicht die reine Lebendigkeit. Man kann auf die Fortsetzung dieses Briefwechsels gespannt sein. O. Köhler

GÄRTNER, Michael: *Die Familienerziehung in der alten Kirche*. Eine Untersuchung über die ersten vier Jahrhunderte des Christentums mit einer Übersetzung und einem Kommentar zu der Schrift des Johannes Chrysostomus über Gel tungssucht und Kindererziehung. Köln: Böhlau 1985. VIII, 487 S. Kart. 78,-.

In den Vorbemerkungen zu dieser im Sommer 1984 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern angenommenen Dissertation macht der Verfasser zu Recht darauf aufmerksam, daß das Familienleben für den Bereich der Alten Kirche bisher kaum erforscht wurde. Dieses soll nunmehr Gegenstand der Untersuchung sein, und hierbei soll der Akzent vor allem auf die Kindererziehung gelegt werden, die „ein wichtiger Faktor bei der Festigung der Gemeinden und der Traditionsbildung“ war. Zu Rat gezogen werden hinsichtlich der bewußt vorgenommenen Erziehungsmaßnahmen die recht weit verstreuten Quellen bis zum 4. Jahrhundert, wobei die pädagogischen Briefe des Hieronymus und die einschlägige Schrift des Johannes Chrysostomus „die zeitliche Obergrenze“ bilden.

Im Ausgang von den neutestamentlichen Oikos-Formeln und der Stellung der Kinder in der alttestamentlich-jüdischen Tradition behandelt der in acht Kapiteln aufgeschlüsselte erste Teil sowohl die Zeugnisse der frühesten Kirche über die Kindererziehung als auch die zusammenfassenden Ausführungen etwa des Hieronymus, des Gregor von Nyssa und der Didaskalia. Hierin eingewoben werden ausführliche Exkurse über die Haustafeln und den Taufaufschub sowie Überlegungen zur Gefährdung des Christentums durch seine Umwelt und das nicht selten auftretende Motiv, die Aufzucht von Kindern als ein Hindernis zum vollkommenen Leben zu begreifen.

Der zweite Teil enthält neben einer teilweise neu gegliederten Übersetzung eine Einleitung, einen ausführlichen Kommentar und eine systematische Zusammenfassung der Schrift „Über

Geltungssucht und Kindererziehung“. Zweifellos ist dieser zweite Teil sehr verdienstvoll, da er das zentrale Werk des Chrysostomus zur Kindererziehung, das zuletzt von J. Glagla im Jahr 1968 übersetzt wurde, neu zugänglich macht sowie umfassend und kenntnisreich kommentiert.

Trotzdem bleibt nach der Lektüre des Gesamtwerks ein nicht geringes Unbehagen. Zum einen macht der erste Teil einen allzu unausgegorenen Eindruck. Zwar wird eine große Menge von Informationen zusammengetragen; doch fehlt es an einem inneren systematischen Duktus, der nur durch das selbständige Inbeziehungsetzen der gelieferten Daten durch den Autor selbst hätte hergestellt werden können. Zudem ist vieles (so etwa die Problematik der Oikos-Formeln, der

Haustafeln, des Taufaufschubs, des Verhältnisses des Christentums zum antiken Schulwesen u. a.) schon ausreichend bekannt, während anderes (zum Beispiel die Vorstellung der Aufzucht von Kindern als eines Hemmnisses zum vollkommenen Leben oder die Kindererziehung nach der Didaskalia) aus den Quellen heraus hätte breiter dargelegt werden können. Zum zweiten läßt das Äußere des Buchs sehr zu wünschen übrig. Daß das ohnehin nur im einfachen Dissertations-Fotodruckverfahren und kartoniert hergestellte Buch mit einer Klebebindung versehen wurde, die schon beim ersten Durchblättern einige Bögen aus ihrer Halterung entläßt, ist vor allem in Anbetracht seines hohen Verkaufspreises nicht zu rechtfertigen.

H. Frohnhofen

ZU DIESEM HEFT

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist noch nicht erreicht, ja es sind restaurative und gegenläufige Tendenzen festzustellen. KARDINAL FRANZ KÖNIG, 1956–1985 Erzbischof von Wien, schildert diese Situation und zeigt Wege, wie die Benachteiligung der Frauen in der Kirche überwunden werden kann.

PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, sieht im „Wiener Investiturstreit“ ein neues Beispiel für Bestrebungen, den pastoralen Pluralismus in der Kirche zu beseitigen. Er fragt daher: Wie kann die für die Kirche unerläßliche Vielfalt geschützt, ja gefördert werden, ohne daß die Einheit in Gefahr gerät?

Ist der Mensch Höhepunkt und Ende der Evolution, oder hat sich etwa mit der Programmiersprache eine neue Stufe angebahnt, die vom Lebendigen zur Maschine, vom Gehirn zum Computer führt? AUGUST WILHELM VON EIFF, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik in Bonn, formuliert die Antworten, die dem Naturwissenschaftler heute möglich sind.

EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, analysiert die zeitgenössische Theologie im Blick auf die Zukunft, der sie entgegengeht. Er setzt sich dabei vor allem mit Hans Küngs neuem Buch „Theologie im Aufbruch“ auseinander.

Junge Menschen sind heute von klein auf reisegewohnt. Deswegen nimmt der Jugendtourismus immer größere Ausmaße an. WOLFGANG ISENBERG stellt die Geschichte dar, gibt ein Bild des jugendlichen Reisenden und nennt die Chancen des Jugendtourismus.